
»Die Oper ist ein Irrenhaus«

Michael Walter

»Die Oper ist ein Irrenhaus«

Sozialgeschichte der Oper
im 19. Jahrhundert

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

ISBN 978-3-476-01328-6
ISBN 978-3-476-03615-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03615-5

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Walter, Michael

Die Oper ist ein Irrenhaus : Sozialgeschichte der Oper im 19. Jahrhundert /
Michael Walter. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 1997

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1997 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche
Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel
Verlag GmbH in Stuttgart 1997

Inhalt

Vorwort
VII

Einleitung
1

Italien: stagione und Impresario
9

Frankreich: Paris und die Opéra
37

Deutschland: Hofoper und Stadttheater
71

Librettisten
110

Opernsänger
150

Opernkomponisten
169

Urheberrecht
204

Werkbegriff, Vertragspraxis und Urheberrecht
230

Oper und Politik
252

Zensur und Oper
277

Das Publikum der Oper
318

Literaturhinweise
342

Vorwort

Die Sozialgeschichte der Oper im 19. Jahrhundert hat lange Zeit kaum Beachtung gefunden. Vor allem Forschungen John Rossellis haben in den letzten Jahren dazu geführt, daß sich dies gewandelt hat. Nicht nur wurde die Sozialgeschichte der Oper als ein Gegenstand anerkannt, der eigener Forschungen wert ist, sondern es wurde auch erkannt, welche Relevanz die sozialgeschichtlichen Grundlagen für die Operngeschichte haben. In Italien resultierte diese Einsicht in eine mehrbändige Operngeschichte, herausgegeben von Lorenzo Bianconi und Giorgio Pestelli, deren erste erschienene Bände in programmatischer Weise die Sozial- und Aufführungsgeschichte zum Gegenstand hatten. In Frankreich hat man der Sozialgeschichte der Oper zwar gelegentlich implizite Aufmerksamkeit in musikgeschichtlichen Darstellungen zuteil werden lassen, aber auch hier gilt, daß erst in den letzten Jahren die Forschungen intensiviert wurden. Eines der Ergebnisse war eine gründliche und voluminöse Studie von Frédérique Patureau über das *Palais Garnier* und seine Rolle in der französischen Gesellschaft. Im deutschen Sprachraum hingegen hat die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Oper im 19. Jahrhundert bisher kaum Interesse erregt. Großangelegte Studien fehlen bislang ebenso wie die detaillierte wissenschaftliche Untersuchung einzelner Theater, wenngleich ein jüngst erschienenenes Buch von Ute Daniel unser Wissen über die deutschen Hoftheater erheblich erweitert hat. Auch das hier vorgelegte Buch kann nicht jene Lücken des Wissens über die Sozialgeschichte der Oper in Deutschland schließen, die noch aufzuarbeiten wären, aber es kann zumindest einen groben Überblick über Phänomene geben, die denen in Italien und Frankreich vergleichbar oder mit diesen nicht kompatibel sind.

Es gibt das böse *bon mot*, wenn man von einem Autor abschreibe, sei dies ein Plagiat, schreibe man hingegen von mehreren Autoren ab, handle es sich um Wissenschaft. Dieses *bon mot* läßt außer Acht, daß zusammenfassende Darstellungen wie die hier angestrebte grundsätzlich von anderen Autoren abhängig sind. Ziel des Buchs ist es, Forschungsergebnisse, die dem deutschen Leser nicht oder nur schwer zugänglich sind, zumindest in den Grundzügen und in allgemein verständlicher Form zu vermitteln. Der Autor hat diese Forschungsergebnisse referierend zusammengefaßt, wenn auch nicht selten mit differierender Akzentsetzung. Anderes greift auf eigene, zum Teil publizierte, zum Teil unpublizierte Untersuchungen zurück. Beabsichtigt war, mit oder in den einzelnen Kapiteln jeweils den Vergleich zwischen Italien, Deutschland und Frankreich zu ermöglichen, soweit dies die Forschungslage gestattet (dabei bezeichnen ›Italien‹ und ›Deutschland‹

der Einfachheit halber immer die Sprachgebiete, soweit nicht anders angegeben).

Da das Buch sich nicht (nur) an den Wissenschaftler wendet, ist der sonst übliche wissenschaftliche Apparat auf das Notwendigste eingeschränkt worden: Nachgewiesen werden nur wörtliche Zitate, im übrigen enthält die Bibliographie ausgewählte Titel der Sekundärliteratur, die einerseits die wichtigsten Literaturquellen des Autors angeben, andererseits als Hinweise zum vertiefenden ›Weiterlesen‹ zu verstehen sind. Gerechtfertigt schien diese Beschränkung des wissenschaftlichen Apparats auch, weil das Buch eine Einführung in die Sozialgeschichte der Oper im 19. Jahrhundert sein soll und keine Diskussion von Detailproblemen. Die Beschränkung auf Italien, Frankreich und Deutschland wurde ebenfalls aus praktischen Gründen vorgenommen, da diese Länder die für die europäische Operngeschichte des behandelten Zeitraums zweifellos quantitativ wichtigsten sind. Wenn häufig Gaetano Donizetti als Beispiel herangezogen wird, so deshalb, weil, das sei nicht geleugnet, der Autor ihn für eine der faszinierendsten Komponistenpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts hält und es nicht fernliegt, dies im Jahr des zweihundertsten Geburtstags des Komponisten ins Gedächtnis zu rufen. Zum anderen aber eignet sich Donizetti aufgrund seines Lebenslaufs, der ihn in alle bedeutenden Opernzentren des Jahrhunderts führte, ausgezeichnet als Demonstrationsobjekt.

Italienische und französische Zitate wurden, wenn keine deutsche Übersetzung verfügbar war, vom Autor selbst in die deutsche Sprache übersetzt, ansonsten wurden vorhandene deutsche Übersetzungen herangezogen und manchmal stillschweigend verbessert. Auf Modernisierungen und Glättungen von Ausdruck, Rechtschreibung und Grammatik in den Originalzitate wurde hingegen verzichtet, um deren Charakter bestehen zu lassen. Die Umrechnung von Währungen der verschiedenen europäischen Staaten im 19. Jahrhundert ist ein kaum zufriedenstellend zu lösendes Problem, zu schweigen von Ziffern, aus denen die Kaufkraft hervorgehen würde. Der Autor hat sich dennoch entschlossen, Währungsbeträge so umzurechnen, daß sie für den Leser einigermaßen vergleichbar sind und, wenn es möglich war, Vergleichszahlen zur Lebenshaltung anzugeben. Die umgerechneten Beträge sind als Näherungswerte zu verstehen; sie basieren auf den in zeitgenössischen Schriften benutzten Umrechnungskoeffizienten, die manchmal von heute benutzten Umrechnungskoeffizienten geringfügig abweichen.

Das Buch ist aus einer Bochumer Vorlesung hervorgegangen; den Teilnehmern und Teilnehmerinnen dieser Vorlesung hat der Autor für anregende Diskussionsbeiträge zu danken. Gedankt sei auch Eva Senftleben und Michael Werner, die bei der Endredaktion des Texts halfen.

Bochum, im Januar 1997

M.W.